Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Roeckner,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank."

Nr. 123.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Dienstag, 18. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 17. Februar. Der Kaiser hat den Geheimen expedirenden Sekretär Hencker in Koblenz zum Postrath, und die Post-Bauinspektoren Techow in Berlin, Hintze in Köln (Rhein), Schäffer in Hannover und Bettcher in Straßburg (Elf.) zu Post-Baurä then ernannt.

Der König hat den vortragenden Rath im Justizministerium, Wirklichen Geheimen Ober-Justizrath Horstmann zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat „Excellenz", den Ober-Landesgerichtsrath Dr. Holtgreven aus Naumburg a. S. zum Geheimen Justizrath und vortragenden Rath im Justizministerium, den Ober-Präsidialrath v. Hartmann in Hannover zum Präsidenten der Regierung in Aurich, die Regierungsassessoren Freiherr v. Zedlitz-Leipe in Schweidnitz und Freiherr v. Rechenberg in Neurode zu Landräthen, sowie die der landwirthschaftlichen Verwaltung als Spezialkommissare angehörigen Regierungs-Assessoren Dyckhoff zu Paderborn, Funck zu Kassel, Humperdinck zu Naumburg a. S., Disse zu Soest, Dr. Andresen zu Posen, v. Nordheim zu Neumünster, Stiesberg zu Trier, Otto zu Eitorf, Peglow zu Erfurt, Kluckhuhn zu Nordhausen, Eggeling zu Memel und Lüdke zu Ratibor zu Regierungsräthen ernannt; ferner dem Gestüt-Direktor Wilhelm Briegleb zu Traventhal den Rang der Räthe vierter Klasse verliehen.

Der König hat die von der Akademie der Wissenschaften in Berlin vollzogene Wahl des ordentlichen Professors in der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität daselbst, Dr. Adolf Engler, zum ordentlichen Mitgliede der physikalisch-mathematischen Klasse der Akademie bestätigt.

Der Polizei-Stadt-Physikus, Sanitätsrath Dr. med. Risse in Königsberg i. Pr. ist zum chirurgischen Assessor bei dem königlichen Medizinalkollegium der Provinz Ostpreußen ernannt worden.

Am Schullehrer-Seminar zu Habelschwerdt ist der Lehrer Lorentz aus Sömmerda als Hilfslehrer angestellt worden.

Dem Landrath Freiherrn v. Zedlitz-Leipe ist das Landrathsamt im Kreise Schweidnitz, und dem Landrath Freiherrn v. Rechenberg das Landrathsamt im Kreise Neurode übertragen worden.

Politische Uebersicht.

Posen, den 18. Februar.

Seit einiger Zeit wird in der Presse vielfach das Gerücht erörtert, daß Fürst Bismarck, nachdem er das preußische Handelsministerium abgegeben hat, sich gänzlich aus dem Staatsdienste zurückziehen, also auch das Ministerpräsidium niederlegen und nur die Leitung der Reichspolitik beibehalten wolle. Ein anscheinend offiziöser Brief in den „Hamb. Nachr." besagt:

Wir sind nicht in der Lage, uns ein Urtheil darüber zu bilden, ob diesen Gerüchten Thatsächliches zu Grunde liegt.

Es wird dann an die Zeit erinnert, in welcher Fürst Bismarck das preußische Ministerpräsidium an den Grafen Roon abgetreten hatte, ein längst bekannter Brief des Kaisers Wilhelm I. mit lebhaften Lobsprüchen auf die Verdienste des Fürsten Bismarck um Preußen abgedruckt und hinzugefügt:

„Die Trennung der Leitung der preußischen von den Reichsgeschäften erwies sich damals für die Dauer nicht durchführbar. Sie wurde schon in Jahresfrist wieder aufgehoben, obschon Fürst Bismarck damals in der Eigenschaft des preußischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Mitglied des preußischen Staatsministeriums geblieben war; die strenge Durchführung dieser Scheidung wird auch jetzt ihre geschäftlichen Unbequemlichkeiten haben, unmöglich aber ist sie nicht. Ihre Undurchführbarkeit vor 17 Jahren lag wohl mehr in dem Verhältniß des Grafen Roon als Ministerpräsidenten zu seinen preußischen Kollegen, als in der objektiven Unmöglichkeit einer Sonderung des Ressorts."

Scharfe Worte muß Fürst Bismarck aus den Reihen seiner nächsten Freunde hören. Die „National-Zeitung" beklagt die Unselbständigkeit der preußischen Ressortchefs. Jede Initiative und Entschlußfähigkeit sei gelähmt, wenn der Antrieb des Fürsten Bismarck oder auch nur die Gewißheit seiner Zustimmung fehle. In allen preußischen Reformfragen sei Stillstand eingetreten. Selbst im Reich habe sich neuerdings Mangel an Zusammenhang und Entschluß gezeigt. Dieser Stand der Dinge berühre um so mißlicher, als immer neue Anzeichen des reformatorischen Geistes des Herrschers hervortreten. Die „National-Ztg." schließt ihre Betrachtungen mit der Bemerkung, daß der offiziös angedeutete Rücktritt des Fürsten Bismarck vom preußischen Ministerpräsidium keineswegs überraschen könnte. Logischer allerdings oder vielmehr offener wäre der Schluß gewesen, daß dieser Rücktritt die beste Lösung einer schleichenden Krise sein würde.

Die Sitzungen der Abtheilungen des Staatsraths, welche am 26. d. M. zusammentreten, werden, wie den Hamb. Nachrichten mitgetheilt wird, nicht im Schlosse stattfinden, schon mit Rücksicht auf das erforderliche Hilfsmaterial an Büchern ꝛc., welches hier nicht zur Hand wäre, sondern voraussichtlich in einem Bundesrathszimmer im Reichsamt des Innern. Man hält für wahrscheinlich, daß der Kaiser hier wieder den Vorsitz übernimmt.

Am Sonntag fanden im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier zahlreiche Bergarbeiter-Versammlungen statt, welche sich mit der Antwort der Zechen auf die Forderungen des Bergarbeiter-Verbandes befaßten. Eine Versammlung in Herne beschloß, die Forderungen zu erneuern, am 1. März eine neue Versammlung abzuhalten und bei erneuter Ablehnung zum 15. März die Arbeit zu kündigen.

Der böhmische Ausgleich, so hatte man geglaubt, würde auf die Parteikonstellation im österreichischen Abgeordnetenhause eine Rückwirkung ausüben. Davon ist jedoch noch äußerst wenig zu verspüren. Zunächst scheint es, wie die „Neue Fr. Presse" schreibt, „das Bestreben der Rechten und auch der Regierung zu sein, die bisherige Majorität zu erhalten, und zwar nach der bisherigen Methode, d. h. indem den Slawen, um sie bei gutem Willen zu erhalten, je nach Bedürfniß Zugeständnisse gemacht werden. So stehen auch jetzt wieder eine ganze Reihe nationaler Errungenschaften für die Czechen in Mähren und Schlesien in Aussicht. Das czechische Privat-Gymnasium in Ungarisch-Hradisch soll in die Staatsverwaltung übernommen, dem czechischen Privat-Gymnasium in Troppau eine Subvention gewährt und überhaupt das Füllhorn czechischer Schulbegünstigungen wieder geöffnet werden. Den Deutschen Oesterreichs wird durch diese Beschlüsse die Freude an den Errungenschaften auf der Wiener Konferenz stark getrübt werden, denn sie betrachten den böhmischen Ausgleich nur als die Vorstufe zu einer erhöhten Stellung des Deutschthums in der österreichischen Monarchie. Wenn aber das Verhalten der Regierung zu den Parteien des Abgeordnetenhauses dasselbe bleibt, so steht zu befürchten, daß die Ergebnisse des Ausgleichs sehr bald wieder sich verflüchtigen werden.

Der schweizer Bundesrath hat am Sonnabend seine Antwort an Deutschland auf dessen Einladung zu der internationalen Arbeiterschutz-Konferenz festgestellt. Der Bundesrath soll angeblich darin die Anerkennung aussprechen, daß das Vorgehen Deutschlands nicht bezweckt, der Berner Konferenz entgegenzutreten, sondern geeignet ist, die Lösung derjenigen Fragen, zu welcher die Schweiz die Initiative ergriffen habe, zu beschleunigen. Obwohl grundsätzlich mit dem Vorgehen der deutschen Regierung einverstanden, ersucht der Bundesrath dieselbe doch um nähere Mittheilungen über die Form, in welcher die Konferenz abgehalten werden soll, sowie über das Datum und das Programm für dieselbe. Wie aus früheren Mittheilungen hervorgeht, neigt man in der Schweiz der Ansicht zu, daß die beiden Konferenzen in Bern und Berlin nacheinander infolge einer Art Arbeitstheilung stattfinden können.

Ueber Frankreichs Stellungnahme bringt das „Mémorial diplomatique" eine beschwichtigende Auslassung. Es wird darin bezüglich der Einladung zur Konferenz behauptet, die französische Regierung wolle, bevor sie eine Entscheidung treffe, noch abwarten, ob die Schweiz ihre Einladungen für die Berner Konferenz aufrecht erhalte, ferner glaube die Regierung, mit den zur Berliner Konferenz geladenen Kabinetten einen Meinungsaustausch über die zu formulirenden Reserven und etwa erwünschte Abänderungen des Konferenzprogramms vornehmen zu sollen; es wäre also voreilig, zu behaupten, Frankreich werde die Einladung Deutschlands zur Konferenz ablehnen. Diese Auslassung widerspricht indeß keineswegs der früheren Mittheilung, daß Spuller unter Zustimmung seiner Kollegen zu einer dilatorischen Behandlung der Angelegenheit entschlossen sei.

Von der bevorstehenden Abdankung des Prinzen Ferdinand im Anschluß an die Paniza-Verschwörung tauchen in den Blättern mehrfache Mittheilungen auf. Der Prinz selbst soll diesen Gedanken erwägen, Stambulow halte ihn jedoch entschieden zurück. Auch in Petersburg scheint man die Abdankung des Koburgers für bevorstehend zu halten. Ein Brief von dort, der im Brüsseler „Nord" abgedruckt ist, erklärt, daß Rußland den letzten Ereignissen in Bulgarien durchaus fernstehe. Rußland könne ruhig den bevorstehenden Sturz der koburgischen Herrschaft abwarten. — Es geht aus allem diesen hervor, daß die entdeckte Verschwörung von bedeutendem Umfang war.

Ueber den Sturz der Araberherrschaft in Uganda, dem Negerreiche am nördlichen Gestade des Njansa-Sees, sind englischen Blättern kurze Drahtmeldungen zugegangen. Es heißt darin: „Der wieder zur Herrschaft gelangte König Mwanga, der von den Missionaren unterstützt wird, hat ein großes Araberheer, welches den König Karema unterstützen wollte, vollständig geschlagen. Auf dem Viktoria Nyanza explodirte eine mit 12 Araberhäuptlingen und 200 Sklavenkriegern und Munition beladene Dhau. Alle Personen wurden getödtet. Eine zweite Schlacht fand in der Nähe der Hauptstadt statt. In derselben wurden alle Araber, mit Ausnahme von dreien, getödtet. Elfenbein und sonstiges Eigenthum im Werthe von 60 000 Pfund ging verloren. Kanema ist flüchtig, Mwanga und die Europäer sind im unbestrittenen Besitz von Uganda. Viele der getödteten Araber gehörten den besten Sansibariten-Familien an. Die Europäer, welche Mwanga halfen, sind vermuthlich Stokes, Jackson und Gedge, welche beiden Letzteren eine Karawane unter der Flagge der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft führen."

Deutschland.

⁂ **Berlin,** 17. Februar. Der heute dem Abgeordnetenhause zugegangene Nachtragsetat für das laufende Jahr bezieht sich nicht etwa auf die Frage der Erhöhung der Beamtengehälter, sondern lediglich auf die Bereitstellung des Gehalts für den Handelsminister für die beiden Monate Februar und März, hat also nur formale Bedeutung. So lange Fürst Bismarck die Leitung des Handelsministeriums hatte, war ein Gehalt für diesen Posten in den Etat nicht eingestellt. Die Mehrausgaben für die beiden Monate belaufen sich auf 7500 M., indessen entsteht eine thatsächliche Mehrausgabe nicht, insofern eine gleiche Summe als Einnahme aus Miethen für Wohnungen in Dienstgebäuden ꝛc. in Einnahme gestellt ist. Eine Erläuterung dieser Position findet sich in der Anlage nicht. — — Was heute über die Antwort des schweizerischen Bundesraths bezüglich der deutschen Einladung zu einer internationalen Arbeiterschutzkonferenz mitgetheilt wird, bestätigt, daß die Schweiz an der von ihr beantragten Konferenz nicht unter allen Umständen festhalten will. Bemerkenswerth ist, daß der Bundesrath zunächst nährere Mittheilungen über die Form, in welcher die Konferenz abgehalten werden soll, sowie über das Datum und das Programm für dieselbe erbittet. Bei der Einladung von deutscher Seite war also nicht, wie behauptet worden, die Berufung der deutschen Konferenz zu Anfang Mai in Vorschlag gebracht.

— Der Kaiser empfing vorgestern Vormittag den Geh. Rath Dr. Hintzpeter, den Oberbürgermeister Dr. Miquel, auch den Oberbürgermeister von Koblenz Dr. Schüller, den Königlichen Ceremonienmeister v. Rathenow und den Baron Jauree. Zur Frühstückstafel sahen die Kaiserlichen Majestäten den Oberst-Stallmeister v. Rauch und dessen Gemahlin, den General v. Lindequist nebst Gemahlin, den Gesandten Grafen v. Eulenburg ꝛc. als Gäste bei sich. Nach der Tafel unternahmen Ihre Majestäten eine gemeinsame Spazierfahrt nach Charlottenburg. Um 8 Uhr fand Familientafel statt. Am gestrigen Vormittage hatten Ihre Majestäten eine gemeinsame Spazierfahrt nach dem Thiergarten unternommen. Von derselben zurückgekehrt, hörte der Kaiser den Vortrag des Staatsministers Grafen v. Bismarck und arbeitete mit dem Chef des Civilkabinets Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Lucanus.

— Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen Töchter Victoria und Margaretha besuchten vorgestern Vormittag den Prinzen und die Prinzessin Friedrich Leopold im Stadtschlosse zu Potsdam, wohnten darauf dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei, begaben sich dann nach Gut Bornstedt und statteten darauf der Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin auf Schloß Marly einen Besuch ab. Abends 6 Uhr wohnte die Kaiserin Friedrich dem Gottesdienste in der englischen Kapelle des Schlosses Monbijou bei und folgte darauf mit den Prinzessinnen Töchtern einer Einladung der kaiserlichen Majestäten zur Abendtafel. Gestern Vormittag besuchte die Kaiserin Friedrich mit den Prinzessinnen Töchtern das Panorama in der Herwarthstraße.

— Gerüchtweise verlautet, daß der Kaiser in nicht zu ferner Zeit eine Reise nach Neukirchen zu dem Geh. Rath v. Stumm beabsichtigt, um dort auch aus eigener Anschauung die Arbeiterverhältnisse kennen zu lernen; auch solle dort eine Abordnung fiskalischer Bergwerksarbeiter vom Kaiser empfangen werden, um über ihre Lage und Verhältnisse zu berichten.

— Der Generaldirektor der Neu-Guinea-Kompagnie Herr Hans Arnold, welcher im letzten Frühjahr nach Neu-Guinea ging, ist daselbst gestorben.

— Der Afrikareisende Dr. Zintgraf, der, wie schon gemeldet wurde, in Kamerun wieder eingetroffen, erfreut sich laut Privatnachrichten vom 6. Januar trotz mancher Kämpfe, die zu bestehen waren, nach seinen eigenen Worten „der besten Gesundheit." Wahrscheinlich wird derselbe in Kurzem vorübergehend nach Europa zurückkehren, um hier an der Vorberathung und Vorbereitung weiterer Auszüge und Forschungsreisen in das Hinterland von Kamerun persönlich theilzunehmen.

— Nach Meldungen aus Rom soll der Papst dem deutschen Kaiser für das Gesetz, betreffend die Wehrpflicht der Geistlichen, in einem Schreiben seinen Dank ausgesprochen haben. Nach dem Gesetz werden, wie erinnerlich, die katholischen Theologen in Friedenszeiten während der Dauer des

Studiums bis zum 1. April des 7. Militärjahres zurückgestellt, und wenn sie bis dahin die Subdiakonatsweihe empfangen haben, von Uebungen befreit.

— Trotz der Nähe des Wahltages treten in der Wahlbewegung noch immer neue überraschende Erscheinungen zu Tage. Eine der merkwürdigsten wird aus dem Wahlkreise Beckum-Lüdinghausen-Warendorf gemeldet, welchen bisher der Zentrumsabgeordnete Freiherr v. Landsberg im Reichstage vertrat. Herr v. Landsberg gehört zu der konservativ-gouvernementalen Gruppe des Zentrums, er hat für die Erhöhung der Getreidezölle, für das Septennat, für den Reichszuschuß bei der Alters- und Invaliditätsversicherung gestimmt und es jederzeit ängstlich vermieden, der Regierung Opposition zu machen. Die Wähler seines Kreises waren mit dieser Haltung schon seit längerer Zeit nicht einverstanden, doch hatte bisher die Disziplin in der Zentrumspartei eine offene Auflehnung verhindert. Auch für diese Wahlen war vom Provinzialkomite der westfälischen Zentrumspartei Frhr. v. Landsberg wieder als Kandidat aufgestellt worden. Nunmehr haben aber die Wähler des Kreises Beckum der Parteileitung den Gehorsam gekündigt. In einer Versammlung von Vertrauensmännern des Wahlkreises wurde der Kaufmann Wattendorf mit 35 gegen 25 Stimmen an Stelle des bisherigen Abgeordneten zum Kandidaten ernannt. Die Frage ist jetzt, ob Freiherr v. Landsberg freiwillig zurücktritt, oder ob der Wahlkreis Beckum-Lüdinghausen das seltene eines Schauspiel Kampfes zwischen den beiden Richtungen der Zentrumspartei erleben wird. Jedenfalls hat dieses Vorkommniß die Wahrnehmung bestätigt, daß die feudale Gruppe des Zentrumsabgeordneten sich bei ihren Wählern keiner allzugroßen Beliebtheit zu erfreuen hat.

— Die Uneinigkeit der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter macht immer weitere Fortschritte. Insbesondere werden die Angriffe immer heftiger, welche die Leitung des Verbandes der Bergarbeiter, die größtentheils in Händen von Sozialdemokraten ruht, in Bergarbeiterversammlungen und in öffentlichen Aufrufen und Erklärungen erfährt. So hat jetzt der Vorstand des Zweigvereins Buer in Westfalen eine Erklärung veröffentlicht, in welcher es heißt:

„In Erwägung der Vorgänge, welche sich in letzter Zeit zu Ungunsten des „Verbandes zur Wahrung und Förderung bergmännischer Interessen in Rheinland und Westfalen" abgespielt haben, haben wir uns entschlossen, unsere sämmtlichen Kameraden, namentlich aber die Delegirten resp. Bevollmächtigten aller Zahlstellen obigen Verbandes, darauf hinzuweisen, daß die Zentralleitung, wie sie jetzt besteht, nur zum Nachtheil des Verbandes resp. der ganzen bergmännischen Bewegung sein kann. Es ist wohl einem Jeden der Betheiligten klar, daß es so nicht weiter gehen kann, ohne daß die bis jetzt angewandte Mühe und Arbeit betreffs der bergmännischen Organisation ganz und gar vergebens ist. Bei den jetzigen verkehrten Leitungsverhältnissen des Verbandes nimmt die Mitgliederzahl nicht zu, sondern ab, und wir fühlen uns deshalb verpflichtet, alle Bevollmächtigten obengenannter Zahlstellen aufzufordern, bei dem Zentral-Vorstande in Bochum schriftlich dahin vorstellig zu werden resp. von demselben zu verlangen, bis zum ersten Sonntag im März dieses Jahres eine Generalversammlung anzuberaumen, wobei die Wahl eines neuen Vorstandes, sowie eine Reformirung der Statuten unbedingt mit auf der Tagesordnung stehen soll. Das Verbandsorgan wird ohnedem jedenfalls zur Diskussion gelangen.

— Die 35 Vorsitzenden der katholischen Knappenvereine im Reichsgebiet haben an die Vereinsmitglieder ein Schreiben gerichtet, in welchem sehr eindringlich vor der Sozialdemokratie gewarnt wird.

— Nach der im „Reichsanz." veröffentlichten Nachweisung der Spiritusproduktion und des inländischen Branntweinverbrauchs in den vier Monaten Oktober 1889 bis Ende Januar 1890 sind in den freien Verkehr überführt worden 563 028 Hektol. kontingentirter und 262 893 Hektol. unkontingenter Spiritus. Die „Nationalliberale Korr." berechnet auf Grund dieser Ziffern, der jetzigen Börsenpreise und der Branntweinpreise vor Einführung des neuen Branntweinsteuergesetzes, daß der Verkaufspreis der gesammten Masse 1,3 Mill. Mark mehr ergebe als vor Erlaß des Gesetzes. Für die Brenner bedeute das eine Verminderung der Rente um eine Summe von 28–30 Millionen. „Und das nennt man", schließt die „Nationallib. Korr.", „ein 40 Millionengeschenk!" Es ist nicht nöthig, so bemerkt dagegen die „Lib. Korr.", auf die früheren und jetzigen Börsenpreise zurückzugehen. Was die Brenner bei der Kontingentirung gewinnen, läßt sich auf dem Wege des gewöhnlichen Einmaleins ausrechnen. Die 563 028 Hektol., die jetzt nur mit je 50 anstatt 70 Mark besteuert worden sind, bedeuten für die Brenner eine Steuerersparniß von 11 260 560 Mark in 4 Monaten. Das weitere Rechenexempel kann sich jeder allein machen.

— Ueber die Kosten der Unfallversicherung für das Jahr 1889 stellen die „Berl. Pol. Nachr." folgende Wahrscheinlichkeitsrechnung auf. Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts für 1889 gab nach vorläufiger Feststellung die Summe der Unfallentschädigungen auf 14,2 Millionen Mark an. Da nun die gewerblichen Berufsgenossenschaften bei der jetzigen Umlegung zur Bildung eines Reservefonds 100 Prozent als Zuschlag zu den Entschädigungsbeträgen zu erheben haben — die landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften kommen diesmal noch wenig in Betracht — so ist für 1889 auf die Ansammlung eines Reservefonds von 14 Millionen zu rechnen. Nimmt man die Verwaltungskosten mit etwas über 4 Millionen Mark an, so beträgt die wahrscheinliche Gesammtausgabe für die Unfallversicherung der deutschen Arbeiter seitens der Arbeitgeber für das Jahr 1889 etwa 32 Millionen Mark. Im Jahre 1886, dem ersten Volljahre des Bestehens der Unfallversicherung, betrug die Gesammtausgabe 10,3 Mill., 1887 19,1, 1888 25,6 Millionen. In den ersten vier Volljahren des Bestehens der Unfallversicherung hätten demnach die deutschen Arbeitgeber 87 Millionen für deren Zweig der Versicherung ihrer Arbeiter aufgebracht bezw. aufzubringen.

Aus Schleswig-Holstein, 16. Februar. Von der Stadt Apenrade war neuerdings eine Deputation in Sachen des Baues einer Eisenbahn von Apenrade nach Lügum-Kloster nach Berlin entsendet, welche von dem Minister v. Maybach sehr freundlich empfangen wurde. Jetzt ist in Apenrade die Nachricht eingetroffen, daß die baldige Inangriffnahme der Hafenanlage bei Emmerleff in Aussicht genommen sei. Das Kirchdorf Emmerleff liegt hart an der Nordsee, einige Kilometer nördlich von Hoyer, dem jetzigen Ueberfahrtsort nach Sylt, und etwa 2 Meilen von Tondern, der nächsten Stadt entfernt. Bereits im Herbst 1887 fanden vorläufige Aufmessungen bei Emmerleff statt, denen im Frühjahr 1888 gründliche Peilungen im Wattenmeer vor der Küste folgten. Auf Grund des so gewonnenen Materials wird die Entscheidung getroffen worden sein, daß Emmerleff als Hafenstation ins Auge zu fassen sei. Inzwischen sind nunmehr Spezialpläne und Kostenanschläge zur Ausführung gelangt. Was die Bedeutung dieser Hafenanlage anlangt, so wird sie zunächst für die Marine von praktischem Werth sein. Für die Ueberfahrt nach Sylt wird der Hafen bei jeder Fluthzeit die Ein- und Ausfahrt selbst größeren Fahrzeugen gestatten; erst nach Fertigstellung desselben kann die Verlängerung der Eisenbahn von Tondern bis an die Nordsee für den Ladeverkehr nach Sylt den Nutzen schaffen, daß sie einen häufigeren direkten Anschluß an die Dampfschiffstouren ermöglicht, als es über Hoyer überhaupt erreicht werden kann. Auch die Waaren-Ein- und Ausfuhr nach England findet hier einen neuen Weg. Besonders ist dabei an den Vieh-Export und den Kohlen-Import, so wie an den Holzhandel zu denken. Letzterer kann, wenn die geplanten Zweigbahnen nach den östlichen Städten Apenrade und Sonderburg ausgebaut werden, keinen näheren Weg nach dem Westen finden, als über diese Linie. Unstreitig die größte Bedeutung wird aber der neue Hafen bei Emmerleff für den Betrieb der Hochseefischerei erhalten. Während unsere Fischer bisher bei sturmbewegter See Schutz suchend in den Hafen zu List auf Sylt oder zu Wyk auf Föhr einlaufen mußten, ohne auch nur einen kleinen Theil ihres Fanges dort lohnend absetzen zu können, wird es ihnen in Zukunft möglich sein, schnell und regelmäßig ihre ganze, wenn auch noch so beträchtliche Beute an Emmerleff abzugeben, von wo die Eisenbahn dieselbe rasch an den Markt von Hamburg und Berlin befördert. Die ganze schleswig-holsteinische Westküste besitzt bis jetzt keinen einzigen gut gelegenen Platz, wo zu jeder Fluthzeit Fischerfahrzeuge von 3—4 Meter Tiefgang aus- und einlaufen können. Erst durch den Hafenbau bei Emmerleff wird dies möglich sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Hochseefischerei auf der Nordsee durch Fertigstellung dieses Hafens einen außerordentlichen Aufschwung nehmen wird.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 14. Februar. Der viel besprochene Plan wegen Anlage eines Freihafens bei Kopenhagen ist vom Minister des Innern im Landsthing eingebracht worden. Die Regierung will das hierzu erforderliche Geld, ungefähr 10 Millionen Kronen, durch eine vom Staate garantirte Anleihe beschaffen; allein die Linke will darauf nicht eingehen, sondern sie wünscht, daß die Mittel aus der Staatskasse genommen werden. Wenn, sagt die Linke, so viele Millionen aus der Staatskasse für unnütze militärische Veranstaltungen genommen werden, so möge man auch einmal etwas für allgemein nützliche Zwecke anwenden. Die hiesige „Börsen-Zeitung", deren Redaktion den Kreisen der Linken sehr nahe steht, schreibt hierüber: „Wenn die Mittel für die Anlage des Freihafens von der Staatskasse gegeben würden, würde die Linke ein praktisches Interesse daran haben, sich dem Plane anzuschließen, weil die Kosten für die Anlage einen Theil der Staatskasse leeren und so dem Ministerium die Mittel zu anderen militärischen Zwecken, welche die Linke nicht billigt, entziehen würden. Wie die Sache aber jetzt steht, bleibt die Staatskasse mit Millionen gefüllt und diesen Zustand kann die Linke nicht billigen." Unter diesen Umständen wird aus dem Freihafengesetze wohl kaum etwas werden. (Frkf. Ztg.)

Zur Wahlbewegung.

* **Jauer**, 14. Februar. Die von der freisinnigen Partei im Wahlkreise Jauer-Volkenhain-Landeshut bis jetzt veranstalteten Wahlversammlungen waren überall äußerst zahlreich besucht. In Peterwitz bei Jauer versuchten mehrere Konservative durch Zwischenrufe zu stören. In Rohnstock und Hohenfriedeberg waren die Säle bei der Ansprache des Dr. Hermes voll besetzt. In Rohnstock meldete sich von gegnerischer Seite Gutsbesitzer Scholz zum Worte und fragte an wegen Aufhebung der Getreidezölle, worauf Dr. Hermes eine eingehende Antwort ertheilte und sich für Aufhebung der Zölle erklärte, jedoch könne dieses nur allmählig geschehen. Gleichzeitig müsse auch die Aufhebung der Industriezölle und der Zölle auf die nöthigsten Lebensmittel erfolgen. — Für Ankündigung der freisinnigen Wahlversammlnng in Hohenfriedeberg hatte der konservative „Freiburger Bote" die Aufnahme von Anzeigen verweigert. Trotzdem war aber der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. — In Alt-Reichenau trat nach der beifällig aufgenommenen Rede des Dr. Hermes der Lieutenant und Rittergutsbesitzer Conrad aus Ober-Baumgarten auf und sprach über die „nothleidende Landwirthschaft". Nach der Entgegnung des Dr. Hermes ergriff auch Krause Jauer das Wort, worauf unter den etwa 20 Konservativen Lärm entstand und dieselben nach Vorhaltung ihres Auftretens den Saal unter Lärm verließen. Die Versammluug wurde dann von dem Gendarmen aufgelöst. — Auch in Leipe fand eine recht gut besuchte Versammlung statt, wobei Pastor Hahn Dr. Hermes interpellirte. Die Entgegnungen der Herren Dr. Hermes und Krause-Jauer ernteten großen Beifall. (Br. Z.)

Militärisches.

= Sämmtliche berittene Truppen der preußischen Armee, mit Ausnahme des Regiments der Gardes du Korps und des Garde-Kürassier-Regiments, erhalten einen neuen Armeesattel, dessen Beschaffung nach Maßgabe der verfügbaren Mittel zu erfolgen hat. Bei den genannten beiden Regimentern sollen Probeversuche mit zwei anderen Arten von Sätteln stattfinden. Ferner wird bei der Kavallerie das leichtere Beil des tragbaren Schanzzeuges, wie solches die Infanterie bereits hat, eingeführt. Dieses Beil sowie der Schanzzeugspaten und die Patrontasche sollen am Kavalleriegepäck angebracht werden.

Lokales.

Posen, den 18. Februar.

d. Die in Deutschland zerstreut lebenden Wähler polnischer Nationalität sind von hiesigen polnischen Blättern aufgefordert worden, ihre Stimmen für einen polnischen Kandidaten abzugeben, um somit wenigstens das Vorhandensein von Polen in den verschiedenen Theilen des deutschen Reiches zu konstatiren. Hiergegen tritt der klerikale „Kuryer Pozn." auf, indem er schreibt:

„Jene Polen fangen an, um die Wette von eigenen Wahlkandidaten zu träumen, wodurch sie es dahin bringen werden, daß ihr ohnehin schon trauriges Loos sich noch bedeutend verschlimmern wird, daß sie sich mit der ihnen allein noch wohlwollenden katholischen Bevölkerung verfeinden und als Resultat die Genugthuung

---

Das Sorgenportiönchen.

Skizze von Ernst Leuthold.

(Nachdruck verboten.)

In dem jungen Laube der Bäume und Sträucher des Parkes vor der Stadt spielten die lieblichsten Sonnenstrahlen, und dazu sangen die Vögel sehr laut und lustig, und die Luft war schon so warm, daß man wirklich einmal zum Genusse des wunderschönen Monats Mai hätte kommen können. Und doch achtete der Spaziergänger, wiewohl er die ganze Herrlichkeit für sich allein hatte, nicht darauf. Es fehlte ihm nicht an Natursinn, durchaus nicht, und er war doch auch zu so verhältnißmäßig früher Stunde nur herausgekommen, um den Frühling zu genießen und sich in der nächsten Umgebung der Stadt, die sich in den siebzehn Jahren, während welcher er sie nicht gesehen, gerade in diesem Außentheile so verändert haben sollte, gründlich umzusehen. Dabei wollte ihm ein alter Bekannter helfen, der seit einiger Zeit „in die Pension" gegangen war und Zeit und Eifer genug hatte, um einem Fremdgewordenen die Honneurs der alten Stadt zu machen. Auf diesen wartete nun der einsame Spaziergänger und er war nach und nach so ungeduldig geworden, daß er für die Frühlingspracht keine Gedanken mehr übrig hatte. Der Erwartete war ihm zwar nicht so werth und theuer, und von den „großen Veränderungen" erwartete er auch nicht gar zu viel; seine Ungeduld hatte einen anderen Grund. In der Erinnerung an ein kleines Vorkommniß am Morgen dieses Tages war ihm ein Citat eingefallen, und dies Citat quälte ihn. Er wußte es nur zur Hälfte auswendig; aber die andere Hälfte . . . die andere Hälfte, die er nicht wußte, die plagte ihn. Und von dem Erwarteten wußte er, daß er ein wandelnder Citatenschatz sei, und hoffte von ihm Erlösung. Einstweilen ging er nun bedächtigen Schrittes um den großen Lindenbaum auf dem Rendezvousplatze herum, denn er war trotz seiner inneren Ungeduld kein Freund hastiger Bewegungen, fächelte sich mit dem großen rothen Foulard Kühlung zu und murmelte abgerissene Worte vor sich hin, was er ungestört thun konnte, da er, wie schon erwähnt, das Feld für sich allein hatte und von den fleißigen Stadtbewohnern weder Männlein noch Weiblein zu dieser Stunde in den Park spaziert kam. Dabei glänzte das Gesicht des großen Mannes, und es glich beinahe der lieben Sonne, wenn die des Morgens früh aufsteht und noch die behagliche Schlafröthe zeigt, und die Freundlichkeit, die darin ausgeprägt lag, konnte auch die zeitweilige ärgerliche Ungeduld nicht verdunkeln. „Etwas fürchten und hoffen und sorgen muß der Mensch für den kommenden Morgen, daß er . . . daß er . . . daß er die Schwere des . . ." ja, so weit hätt' ich's nun — aber weiter! ja, wohl, dann kommt noch am Ende „ertrage" — und darauf reimt dann „Tage!" Aber was liegt zwischen? — 's ist von Schiller, 's ist aus der „Braut von Messina", hoho, so viel wissen wir auch noch, so viel Bildung hat so ein „Mann der That" auch aufzuweisen!" Und dann fing er wieder an: „Etwas fürchten und hoffen und sorgen muß der Mensch für den kommenden Morgen"... und er blieb wieder da stecken, wo er immer stecken blieb. Dann nahm er sein großes Notizbuch vor und vertiefte sich in allerlei Berechnungen und geschäftliche Dinge, und als endlich der beschäftigte Mann aufsah, erblickte er einen schmächtigen Herrn vor sich, der ihn durch hellblaue Brillengläser beobachtete, die merkwürdig zu seinem rothen Gesicht (aber von anderer Röthe als das des Großen) und zu dem gelbweißen Bart stimmten. Er war schwarz gekleidet, gut, aber nicht modisch-elegant, hatte einen spiegelnden hohen Hut auf und stützte sich auf einen Bambus mit solider Elfenbeinkrücke. Man sah ihm den Beamten sofort an. Es war der Erwartete. Der Sitzende sprang auf. „Morgen, Domky; na, wo steckt denn heute die berühmte unfehlbare Pünktlichkeit von früher? Ich warte schon wer weiß wie lange!" Der Angeredete ward noch einen Schein röther — er war empfindlich und von cholerischer Gemüthsart — und zog seine Uhr. Eine schöne goldene Uhr an schwerer Kette; eine Jubiläumsuhr. „Guten Morgen, Herr Stadtrath Siehfür," sagte er. „Ihre Uhr geht nicht nach hiesiger Zeit. Sie sind uns bescheidenen Provinzialen um zehn Minuten voraus. Ich bin pünktlich... Es war mir heute früh zwar wieder gar nicht wohl, aber, da ich's Ihnen versprochen hatte..." Der große und korpulente Ingenieur und Stadtrath — er legte merkwürdig wenig Werth auf seinen Ehrentitel — war sofort ganz Theilnahme. „Sie sind krank und sind doch gekommen? Das hätten Sie lieber nicht thun sollen. Was fehlt Ihnen denn?" Der cholerische Herr Domky war bei diesen mit freundlicher Stimme gesprochenen Worten besänftigt. „Es sind die Nerven!" sagte er bedeutungsvoll.

Den guten Herrn Siehfür plagten nun seine Nerven nie; wenigstens war er das nicht, was man heutzutage nervös nennt. Er hatte nur insofern dafür Verständniß, wenn Zahnschmerzen oder neuralgische Beschwerden, kurz Schmerzen bestimmter Art und an bestimmten Stellen erwähnt wurden. Aber an das, was man „allgemeine Nervosität" nennt, mochte er nicht recht glauben; Nervenschwäche bei Menschen, die nicht im Banne einer schweren Krankheit mehr standen, aber zu gleicher Zeit entbehren und übermäßig arbeiten müssen, erschien ihm als Willensschwäche. Er war zu höflich, um das gerade heraus zu sagen, aber ein wenig spöttisch verzogen sich seine Lippen doch und zwischen seinen zusammengekniffenen Augen blinzelte der Schalk hervor.

Das sah der nervöse Herr Domky aber nicht. Er hatte nun das Thema beim Schopfe, das ihm das liebste und interessanteste war. „Herr," sagte er, „wenn Sie denken, Nerven zu haben sei etwas Angenehmes, dann irren Sie sich. Ich sage Ihnen, das ist „schon nicht mehr schön". Keinen

haben werden, mit einer geringen Anzahl von Stimmen ihre politische Unreife zu dokumentiren."

Wie der „Kuryer" weiter mittheilt, hat das hiesige Provinzial-Wahlkomite für die in Breslau ansässigen polnischen Wähler als Kandidaten den Propst Dr. v. Jazdzewski aufgestellt.

d. **Das polnische Wahlkomite der Stadt Posen** hatte den Plan gefaßt, seinen Wahlaufruf auch an den Anzeigesäulen ankleben zu lassen. Die Polizei-Direktion, an welche sich das Wahlkomite dieserhalb gewendet hatte, hat jedoch auf Grund des Preßgesetzes die Anbringung solcher Plakate an den Anschlagesäulen untersagt.

ß. **Oeffentlicher Vortrag.** Den 4. öffentlichen Vortrag der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" hielt am Sonntag, den 16. Februar 1890, der Handelskammersekretär Herr Dr. Emminghaus über die „Wohnungsnoth und ihre Abhilfe". Redner beleuchtete zunächst das Wesen der Wohnungsnoth, die er als Folge des Wohnungsbedürfnisses eine dem modernen Kulturfortschritt anhaftende Krankheitserscheinung nannte und suchte zu zeigen, daß die Art der Befriedigung dieses Bedürfnisses von wesentlichem Einfluß auf die körperliche wie die geistig-sittliche Gesundheit des Volkes sei. Besonders in letzterer Beziehung sei die Art des Wohnens maßgebend für die Möglichkeit eines gesunden und ersprießlichen Familienlebens. Die Familie allein vermöge den Grund zu legen zu all den Tugenden, welche dem Leben Werth und Halt geben. Dazu bedürfe die Familie in erster Linie einer freundlichen Heimstätte. Als unbefriedigtes Wohnungsbedürfniß zeige sich die Wohnnngsnoth entweder als Mangel an Wohnungen überhaupt oder als Mangel an geeigneten Wohnungen. Die erste Form der Wohnungsnoth sei weniger schädlich als die zweite, der Mangel an geeigneten Wohnungen. Aber daß dieser Mangel erkannt werde, bedeute einen Kulturfortschritt, insofern als das Maß der Ansprüche, welche an die äußere Lebenshaltung gestellt werden, ein zuverlässiger Maßstab für die Kulturhöhe des Volkes sei, innerhalb dessen sich solche Ansprüche erheben; das Wachsen dieser Ansprüche sei deshalb freudig zu begrüßen, besonders wenn sich dieselben auf den eigentlichen Mittelpunkt des Familienlebens, die Wohnung beziehen. Aus dem Wesen der Wohnungsnoth ergebe sich für die Versuche der Abhilfe ein doppeltes Ziel: Vermehrung der Zahl der Wohnungen und Beschaffnng guter, Verbesserung der vorhandenen schlechten Wohnungen. Redner führte weiter aus, daß für die Frage, ob eine Wohnung gut oder schlecht sei, vor Allem die Grundbedingungen leiblichen Wohlseins entscheidend seien: für jede Wohnung müsse gefordert werden gesunde Luft, gesunde Lage, Reinlichkeit, Zutritt des Sonnenlichtes, zweckmäßige Heizeinrichtungen und das Vorhandensein guten Wassers. Ob eine diesen allgemeinen Forderungen entsprechende Wohnung im besonderen Falle „gut" sei, richte sich nach der Zahl, dem Gewerbe und den besonderen Bedürfnissen und Mitteln der Bewohner. Redner wandte sich nun zur Erörterung der Fragen, auf welchem Wege geholfen werden könne und wer helfen solle? In erster Reihe denke man wohl an Staatshilfe. Bisweilen sei es für Staat und Gemeinde, wenn sie selbst Unternehmer seien, wohl angezeigt, Abhilfe für die Wohnungsnoth zu schaffen. Besser sei es jedoch, der Wohnungsnoth auf dem Wege der Selbsthilfe entgegenzutreten. Redner wies zum Beweise hierfür auf die Erfolge der englischen, genossenschaftlich organisirten Selbsthilfe in den Baugenossenschaften sowie auf die mannichfachen gelungenen Versuche in Deutschland hin, wo jetzt die genossenschaftliche Unternehmung Dank der unermüdlichen Arbeit von Schulze-Delitzsch und Anderen seit mehr als 20 Jahren gesetzlich anerkannt sei. Durch Vorführung einiger Beispiele suchte Redner klar zu machen, daß die genossenschaftliche Selbsthilfe ziemlich lange Zeit brauche, um Abhilfe zu schaffen, daß sie deshalb einer dringenden Wohnungsnoth gegenüber die erforderliche schleunige Abhilfe in der Regel nicht bringen könne und empfahl die Bildung von Gesellschaften, welche in erster Linie beabsichtigen, den Wohnungsnothleidenden geeignete Wohnungen zu verschaffen. Als für diese Zwecke geeignete Gesellschaftsform bezeichnete Redner die Aktiengesellschaft. Diese sei kreditfähiger, vor Allem aber in der Wahl der Mittel zu dem in erster Linie anzustrebenden Ziele freier als die Genossenschaft, welche darauf ausgehe, ihre Mitglieder zu Hauseigenthümern zu machen, was nicht immer angezeigt sei. Die Aktiengesellschaft dagegen könne nicht allein rasch neue Wohnungen schaffen, sondern sich auch gleichzeitig oder ausschließlich mit der Verbesserung vorhandener schlechter Wohnungen befassen. Dafür, durch welche Maßnahmen im Einzelfalle geholfen werden könne, ob durch Neubauten oder durch Verbesserung vorhandener schlechter Wohnungen, ob, falls neu gebaut wird, Einfamilienhäuser, Kasernen mit vielen Wohnungen unter einem Dache oder Häuser für wenige Familien zu bauen seien, ingleichen ob die erbauten Häuser zu vermiethen oder nach und nach zu Eigenthum zu übertragen seien, gebe es nur die Regel, daß jedes Unternehmen sich den örtlichen Bedürfnissen und Gewohnheiten möglichst anzupassen habe. Redner schloß mit einem Hinweis auf die von Octavia Hill in London zuerst versuchte Art der Abhilfe, da er annahm, daß es sich in unserer Stadt zunächst um eine Verbesserung der zwar in genügender Zahl, aber in schlechter Beschaffenheit vorhandenen kleinen Wohnungen handle. Octavia Hill kaufte in einem Arbeiterviertel von Ost-London eine gänzlich verwahrloste Miethskaserne, die sie auf ihre Kosten wohnlich herrichten ließ und an dieselbe Art Miether, welche früher darin gewohnt hatten, zu den nämlichen Miethspreisen vermiethete. Da sie bemerkte, daß ihre Miether sich allmählich von den gesundheitlichen, sittlichen und wirthschaftlichen Schäden ihres früheren Wohnungselends erholten und daß sich das Anlagekapital verzinste, wiederholte sie und andere in London diese Unternehmung. Auch in Deutschland seien gelungene Versuche gemacht worden und zwar seien ihm, dem Redner, zwei bekannt, in Darmstadt und in Gotha, deren Ergebnisse er ziffermäßig darstellte. Redner schloß seinen Vortrag mit dem Wunsche, er möge die Versammlung durch seine Mittheilung zum Nachdenken über die auch hier bestehende Wohnungsnoth angeregt und einen Fingerzeig für die Abhilfe gegeben haben.

* **Der Ornithologische Verein** hielt am vergangenen Sonnabend für die Kanarien-Sektion eine Vereinssitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Rudolf Schulz, eröffnete die Sitzung um 8¾ Uhr und theilte der Versammlung mit, daß sechs Anmeldungen neuer Mitglieder vorliegen. Sämmtliche Herren wurden durch Akklamation einstimmig in den Verein aufgenommen. Hierauf kam die interessante Preisschrift (von Oestreich-Stettin über „Die Grundzüge der Kanarienzucht" zur Vorlesung. Herr Schulz machte ferner die Mittheilung, daß mit dem zweiten Paar böhmischer Fasanen seitens des Mitgliedes Herrn Scholz-Schilling Züchtungsversuche angestellt werden sollen. Die statutenmäßige Generalversammlung findet am Freitag, den 7. März statt, zu welcher recht zahlreiches Erscheinen erwünscht wäre. Nach Erledigung verschiedener geschäftlichen Mittheilungen wurde die Sitzung um 10 Uhr geschlossen.

r. **An den Gymnasien in der Provinz Posen,** deren Gesammtzahl 14 beträgt, unterrichteten im Winter-Semester 1888/89 im Ganzen 281 Lehrer, davon an den Gymnasien selbst 260, an den mit den Gymnasien verbundenen Vorschulen 21; von den Lehrern an den Gymnasien waren 225 im Hauptamt (170 Direktoren und wissenschaftliche Lehrer, 14 Elementar- und technische Lehrer, 28 wissenschaftliche Hilfslehrer, 13 Probekandidaten) 35 im Nebenamt (28 Ortsgeistliche, 7 Elementar- und technische Lehrer). Die Gesammt-Frequenz im Winter-Semester 1888/89 betrug in den Gymnasialklassen 4628 Schüler, von denen 248 neu aufgenommen worden, in den Vorschulen 722 Schüler (davon 145 neu aufgenommen). Der Konfession nach waren von diesen Schüler auf den Gymnasien 2356 evangelische, 1321 katholische, 8 Dissidenten, 943 jüdische; in den Vorschulen 415 evangelische, 154 katholische, 2 Dissidenten, 151 jüdische. Der Heimath nach waren von den Schülern auf den Gymnasien 2726 Inländer aus dem Schulort, 1870 Inländer von auswärts, 32 Ausländer; von den Vorschülern waren 611 Inländer aus dem Schulort, 109 Inländer von auswärts, 2 Ausländer.

r. **An den Progymnasien** in der Provinz Posen, deren Gesammtzahl 2 beträgt, unterrichteten im Winter-Semester 1888/89 im Ganzen 19 Lehrer, davon 16 im Hauptamt, 3 im Nebenamt; von den 16 Lehrern im Hauptamt waren 11 Rektoren und wissenschaftliche Lehrer, 2 Elementar- und technische Lehrer, 3 wissenschaftliche Hilfslehrer; von den 3 Lehrern im Nebenamt 2 Ortsgeistliche und 1 Elementar- und technischer Lehrer. Die Gesammt-Frequenz im Winter-Semester 1888/89 betrug: in den Progymnasial-Klassen 260 Schüler, von denen 20 neu aufgenommen waren, in den Vorschulklassen 22 Schüler, darunter 4 neu aufgenommene. Der Konfession nach waren von den Schülern auf den Progymnasien 87 evangelische, 89 katholische, 84 jüdische, in den Vorschulen 6 evangelische, 4 katholische, 12 jüdische. Der Heimath nach waren von den Schulen auf den Progymnasien 144 Inländer aus dem Schulort, 113 Inländer von auswärts, 3 Ausländer; von den Vorschülern waren 26 Inländer aus dem Schulort, 8 Inländer von auswärts.

r. **Uebersicht der im Jahre 1. April 1888/89 abgehaltenen Abiturienten-Prüfungen.** An den 14 Gymnasien in der Provinz Posen waren in dem genannten Jahre zur Prüfung angemeldet 206 Ober-Primaner, 3 Extraner; davon sind zurückgetreten 12 Ober-Primaner, 1 Extraner; zurückgewiesen wurden 9 Ober-Primaner; die Prüfung haben vollendet 185 Ober-Primaner, 2 Extraner; von den Geprüften haben das Maturitätszeugniß erhalten 180 Ober-Primaner, 2 Extraner, die Prüfungen nicht bestanden 5. Von den für reif Erklärten (182 gegen 176 im Vorjahr) waren 3 17, 71 21 Jahre alt und darüber; 99 waren evangelisch, 50 katholisch, 33 jüdisch; von den für reif Erklärten sind 145 zur Universität gegangen (23 studiren evang., 22 kath., 3 jüdische Theologie, 38 Jura, 44 Medizin, 10 Philologie und Philosophie, 5 Mathematik und Naturwissenschaften); von den 37 nicht Studirenden sind 10 zum Militärdienst mit Aussicht auf Avancement, 4 zum Staatsbau- und Ingenieurdienst, 1 zum Bergfach, 14 zum Forst-, Steuer-, Postfach und zum sonstigen Staatsdienst, 8 zum Fach der Landwirthschaft, des Handels und der Industrie übergegangen. — An den 4 Realgymnasien in der Provinz haben in dem genannten Jahre 24 Primaner (gegen 8 im Vorjahr) die Reifeprüfung bestanden; von ihnen waren 19 evangelisch, 4 katholisch, 1 jüdisch. Von ihnen sind übergegangen: 3 zu Universitätsstudien, 1 zum Militärdienst mit Aussicht auf Avancement, 2 zum Staatsbau- und Ingenieurfach, 10 zum Forst-, Post-, Steuerfach und sonstigem Staatsdienst, 8 zum Fach der Landwirthschaft, des Handels und der Industrie.

— u. **Taschendiebstahl.** Am 16. d. M. wurde einem in der St. Martinstraße wohnhaften Supernumerar in einem Restaurant oder auf dem Wege nach seiner Wohnung seine silberne Zylinderuhr mit silbernem Zifferblatt und einer Nickelkette aus der Tasche gestohlen, ohne daß er von dem Diebstahl auch nur das Geringste merkte.

— u. **Verhaftung.** Weil er sich des Verbrechens der Sachbeschädigung und des Diebstahls schuldig gemacht hat, ist gestern Abend gegen 10 Uhr ein Anstreicher von hier zur Haft gebracht worden. Derselbe war dabei betroffen worden, als er auf dem Hofe eines Grundstücks auf der Wallischei ein Stück Abfallrohr aus Zinkblech losbrach und entwendete, um es zu verkaufen.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

Z **Santomischel,** 16. Februar. [Stiftungsfest. Goldene Hochzeit. Personalien.] Gestern beging der hiesige Männer-Gesangverein in dem festlich geschmückten Saale des Hotel Knapp sein zweites Stiftungsfest durch ein Gesangs- und Tanzkränzchen, welches zahlreich besucht war. — Heut feiert das Schlossermeister Wojciechowskische Ehepaar hierselbst in vollster Rüstigkeit das seltene Fest der goldenen Hochzeit. — Gutsbesitzer Georg Friederici in Czerlejno diesseitigen Kreises ist zum Vorsteher der Entwässerungs-Genossenschaft Lindenfelde gewählt und bestätigt worden.

E. **Inowrazlaw,** 17. Februar. [Von der Fortbildungs-Schule. Wohlthätigkeits-Vorstellung. Israelitischer Frauenverein.] Die hiesige Fortbildungsschule ist in der besten Entwickelung begriffen. Während aus den verschiedensten Orten unserer Provinz in der Presse Klagen zum Ausdruck kommen über unregelmäßigen Schulbesuch und häufig vorkommende Ungebührlichkeiten, kann in dieser Beziehung von hier nur Günstiges berichtet werden. Die Erfolge des Unterrichts sind Dank der trefflichen Leitung und dem regen Eifer des Lehrpersonals recht befriedigend. Die Schule wird gegenwärtig von 170 Schülern besucht, die in sechs Klassen getheilt sind. Für das nächste Semester ist die Bildung einer siebenten Klasse in Aussicht genommen. — Mehrere Mitglieder des hiesigen Männergesangvereins hatten sich zu einem „Kujawischen Männerquartett" vereinigt und veranstalteten gestern Abend im Stadtparksaale einen „Humoristischen Liederabend" unter Leitung des Musikdirektors della Rocca und unter Mitwirkung des Direktors Ungnad-Bromberg. Die Vorstellung, die in allen ihren Theilen aufs Beste verlief, wurde zum Besten wohlthätiger Anstalten gegeben und fand Seitens des Publikums die regste Betheiligung. — Der hiesige israelitische Frauenverein hielt gestern Abend eine Generalversammlung ab. Der Verein, der erst auf ein zweijähriges Bestehen zurückblickt, hat schon eine vielseitige, segensreiche Thätigkeit zu Nutz und Frommen so vieler Leidenden und Bedürftigen entfaltet. Bei der stattgefundenen Neu- resp. Ergänzungswahl des Vorstandes wurden gewählt: Frau Levy, Vorsitzende, Frau Auerbach, Frau Dr. Kohn, Frau Hendelsohn, Frau Löwinsohn und Frau S. Davidsohn, ferner die Herren L. Sandler und B. Goldberg.

Vermischtes.

† **Ein wiederaufgefundener Rubens.** Aus Paris wird berichtet: Eine in Pecy gestorbene ältere Dame hinterließ u. A. ein großes Gemälde, das vier Personen in natürlicher Größe darstellte. Ein Sachverständiger erklärte bei der Versteigerung des Nachlasses, man habe die Kopie eines im Louvre befindlichen Rubens vor sich: „Die Pilger von Emmaus". Man bot anfangs 200 Frcs. und ein Tischler erstand das Bild schließlich im Namen eines hiesigen Kunsthändlers für 4050 Fr. Jetzt weigert sich letzterer das Bild für 75 000 Fr. herzugeben, da er 250 000 Fr. zu erzielen hofft. Man hat nämlich gefunden, daß das Gemälde keine Kopie, sondern ein Original von Rubens ist.

† **Zeitungs-Verschmelzung.** Das älteste westdeutsche Handelsblatt, der seit dem Jahre 1848 in Köln erscheinende Allgemeine Anzeiger für Rheinland-Westfalen (Kölnische Handels-Zeitung), ist mit dem 16. Februar d. J. in den Verlag der „Kölnischen Volkszeitung" und „Handelsblatt" übergegangen und mit derselben vereinigt worden. Ebenso wie der „Allgemeine Anzeiger" jahrelang

---

Tag, keine Stunde ist man sicher. Denken Sie, ich kann mir irgend etwas vornehmen! Haha! ja, wenn es den geehrten Nerven paßt. Bald sitzt es mir da, bald dort. Dazu so und so oft nicht schlafen können; dann ärgert einen alles; dann dies verfl . . . . Angstgefühl! Ich sage Ihnen, heute war mir wieder, als ob mich zehntausend Teufel beim Kragen hätten!" — Er mußte nothgedrungen eine Athempause machen und Herr Siehfür fragte schnell, ob er denn nichts anwende, um dem Uebel abzuhelfen. „Lieber Herr", sagte der Nervöse mitleidig, „fragen Sie lieber, was ich noch nicht angewendet habe! Die Apotheker sind reich durch mich geworden . . . bei so und so vielen Spezialisten bin ich gewesen . . . an die See haben sie mich geschickt . . . auf die Berge bin ich „gekraxelt" . . . mit heißem Sand hat mich eine „kluge Frau" kuriren wollen . . . mit Dampf probirte es ein neuer Doktor . . . Elektrizität, Magnetismus, Massage, Mästungskur und Hungerkur, alle Arten von Wassern, mit Mineralgehalt und auch, Gott straf mich, Wasser ohne alles; außen und innen. Sehen Sie, es ist doch schauderhaft! Da hab ich jetzt am Tage vierundzwanzig Stunden freie Zeit, ich hab auch ausreichend zu leben, stehe allein und brauche für keine Seele zu sorgen und könnte leben „wie Gott in Frankreich". Jawohl! Die geehrten Nerven sorgen für Beschäftigung . . . Das sind die richtigen Tyrannen . . . Wenn es denen nicht beliebt, dann darf ich mir kein Glas Wein gönnen, keine Cigarre rauchen, muß krumm liegen und Trübsal blasen!" Herr Domky stand auch insofern unter der Herrschaft seiner „geehrten Nerven", als er viel von ihnen sprach, wie er überhaupt viel von sich redete und nach und nach sich zu einem rechten Selbstling herausgebildet hatte. Der gute Herr Siehfür wollte den aufgeregten Mann begütigen. „Sehen Sie", begann er, „das ist ja gewiß sehr schlimm, daß Sie so von den verflixten Nerven geplagt werden. Aber daß Sie dabei wenigstens keinen Dienst zu thun brauchen, das ist doch auch nicht zu verachten. Und auf Ihre Einnahmen hat das auch keine Wirkung; Ihre Pension geht ruhig weiter. Sie haben doch wenigstens Zeit, Ihre Krankheit zu pflegen! Lieber Herr, so gut geht es vielen Leuten nicht. Na, und etwas, das einem nicht gefällt, giebt es doch überall." Diese Rede gefiel dem Herrn Domky gar nicht. Uebergroßes Bedauern würde ihm zwar auch nicht gefallen haben. Es war überhaupt schwer zu sagen oder vorauszusehen, was ihm behagen würde und was nicht. Der gute Herr Siehfür aber, in seinem naiven Glauben, etwas sehr Tröstliches gesagt und den finsteren Domky zu seiner fröhlicheren Weltanschauung bekehrt zu haben, erinnerte sich plötzlich seines Citates. Er hatte das Halbvergessene inzwischen ganz vergessen gehabt. „Sehen Sie", frohlockte er, „da hab' ich ja auch einen klassischen Zeugen. Sie sind krank, da hoffen Sie, daß es besser werde und sorgen sich zugleich auch. Und „etwas fürchten und hoffen und sorgen muß der Mensch für den kommenden Morgen . . . ." „Und so weiter . . . ." sagte Herr Domky. — „Ja, wie weiter?" — „Ach, was weiß ich? Das ist ja überhaupt ein Unsinn!" — „Ein Unsinn? Das sollten Sie doch wohl nicht sagen! Schiller hat überhaupt niemals Unsinn gesprochen, und hierin hat er Recht!" — „Recht? sagen Sie? Nein, da bin ich anderer Meinung. Ich kann Sie versichern, ich verzichte auf das „sorgen". Wünschen und hoffen — ja wohl; man ist ja darin unverbesserlich und lernt nichts vom Leben. Aber „sorgen"? Wenn die Menschen die „Sorge" los würden, dann wär' ihnen allen wohl! — „Erlauben Sie", fiel der nun auch wärmer werdende Siehfür ein, „dann wär' den Menschen nicht wohl, dann kämen sie in ein ganz faules, langweiliges, stumpfsinniges, verlottertes Dasein hinein. Die Sorge und die Noth sind es, die den Menschen munter und mobil erhalten. Ich will ja nicht leugnen, daß so mancher Mensch im Recht zu sein glaubt, wenn er sagt, seine Portion wär' zu reichlich ausgefallen! Das Verhältniß zwischen der Sorgenlast und der Tragfähigkeit scheint meiner Auffassung nach in der That oft ungehörig, und der Starke hilft auch dem Schwachen offenbar nicht genug. Aber, sehen Sie, so ganz hinter das innerste Wesen solcher Verhältnisse wird ein sterblicher Mensch doch wohl nicht kommen. Aber, wie gesagt, ganz ohne Sorgen zu leben, taugt dem Menschen nicht. Er braucht seine Portion." Das wollte der andere natürlich nicht zugeben. Er fing an, die Seligkeit eines sorgenlosen Zustandes zu preisen und verfiel dabei in einen immer geschwinderen Laufschritt, so daß der korpulente Herr Siehfür kaum folgen konnte, trotzdem seine Schritte auch von ansehnlicher Länge waren. Auf die grüne Laubespracht achteten sie dabei wenig genug und gönnten auch dem Eisenbahndamm und dem Viadukt, den neuen Wasserwerken und ebenso den Villen und Gärten keinen Blick. Und doch waren sowohl Eisenbahn wie Wasserwerke, Gärten und Villen zu der Zeit nicht dagewesen, als Herr Siehfür die gute Stadt zum letzten Male besucht hatte. Damals war hier ein weites, unbebautes Terrain, wo die Soldaten ihre Uebungen machten und die Knaben des Ortes diese ernsthaften Uebungen in mehr phantastischen Kriegsspielen fortsetzten, wenn das Militär den Platz nicht für sich benutzte. Dem stadtfremd gewordenen Manne fiel die Veränderung gar nicht auf; wie es einst war, hatte er vergessen, und zudem hat alles Thatsächliche eine zwingende Gewalt. Der alte Stadtbürger aber war ein eigensinniger Mensch, der seine Meinung in einer Sache immer durchführen wollte.

(Schluß folgt.)

idnem besondern Bedürfniß des Handelsstandes und der Industrie eiente, so werden sich, wie wir hören, die beiden vereinigten Blätter das Gleiche angelegen sein lassen und nach wie vor stets für den Schutz der nationalen Arbeit eintreten.

† **„Ohne Garantie."** Der Leiter des parlamentarischen Bureaus der Zentrumspresse Herr Dr. G. verbüßt augenblicklich in Plötzensee eine mehrwöchige Gefängnißstrafe, welche derselbe als ehemaliger Chefredakteur der „Schlesischen Volkszeitung" sich zugezogen hat. Um eine Formalität zu erfüllen, beantragte das genannte Bureau bei der Gefängnißverwaltung, Herrn Dr. G. literarisch beschäftigen zu dürfen, und erklärte sich zu den nöthigen Einzahlungen bereit. Der Antrag wurde selbstverständlich genehmigt. Die Mitglieder des Bureaus geriethen aber in nicht geringe Heiterkeit, als sie beim Weiterlesen des behördlichen Bescheides an eine Stelle kamen, welche lautet: „Für die Brauchbarkeit der Arbeiten des Dr. G. übernimmt die Gefängnißverwaltung keine Garantie." Zur Beantwortung war offenbar eine Schablone abgeschrieben worden, welche benutzt wird, wenn irgend ein Kleider- oder Schuhwaarenhändler handwerksmäßige Sträflingsarbeiten bestellt. Zur Vervollständigung des Humors braucht man nichts hinzuzufügen.

† **Herr Josef Kainz** hat dem „B. T." zufolge bei dem Präsidenten des Bühnenvereins, Herrn Grafen Hochberg, ein Krankheitszeugniß, das von Professor Mendel ausgestellt worden ist, eingereicht und daraufhin die Zurücknahme der gegen ihn ausgesprochenen Vertragsbrucherklärung beantragt.

† **Ueber die Opfer an Menschen und Geld,** welche dia Kriege der letzten 34 Jahre gekostet haben, werden folgende statistische Angaben aufgestellt: der Krimkrieg kostete 750 000 Menschen und 9 950 000 Frcs.; der italienische Krieg von 1859 45 000 Menschen und 1½ Milliarde Frcs.; der dänische Krieg 9000 Menschen und 1¾ Milliarde Frcs.; der amerikanische Sezessionskrieg kostete den nördlichen Staaten 280 000 Menschen und 2½ Milliarde, den Südstaaten 520 000 Menschen und 11½ Milliarde Frc.; der deutsch-österreichische Krieg 45 000 Menschen und 1 650 000 Frcs.; die französischen Expeditionen nach Mexiko und nach Cochinchina 65 000 Menschen und eine Milliarde Frcs.; der deutsch-französische Krieg 215 000 Menschen und 15 Milliarden Frcs.; der türkische Krieg und die Aufstände in Bulgarien und Serbien 275 000 Menschen und 6½ Milliarden Frcs.; die Kämpfe in Süd-Afrika 30 000 Menschen und 44 Millionen Frcs.; der Krieg in Afghanistan 250 000 Menschen und 66 Millionen Frcs. Die Gesammtopfer all dieser Kriege belaufen sich also auf 2¼ Millionen Menschen und fast 80 Milliarden Frcs.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 17. Februar. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Unbedeutende Zufuhr, stilles Geschäft mit unveränderten Preisen. Wild und Geflügel. Mäßige Zufuhr, hohe Preise für Wild aller Art. Zahmes Geflügel unverändert. Fische. Zufuhr in lebenden Fischen knapp, in todten Fluß- und Seefischen ausreichend. Geschäft lebhaft, Preise befriedigend. Butter. Zufuhren dem Bedarf entsprechend. Das Geschäft behält seinen ruhigen Verlauf ohne Preisänderung. Käse. Unverändert. Gemüse. Zwiebeln wieder steigend, Zufuhr deckt kaum den Bedarf. Ital. Blumenkohl ist in Folge ungünstiger Witterung in Italien nicht versandfähig und daher hier im Preise bedeutend gestiegen. Rosenkohl etwas billiger. Obst und Südfrüchte. Absatz etwas stockend, Preise schwach behauptet.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—58, IIa 46—52, IIIa 38—42, Kalbfleisch Ia 58—64, IIa 45—54, Hammelfleisch Ia 50—54, IIa 42—48, Schweinefleisch 56—63, Bakonier do. — M., russisches do. 52 bis 54 M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 90—100 M. Speck, ger. 80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,50—0,75, Rothwild per ½ Kilo 0,46—0,54, Rehwild Ia 0,95—1,16, IIa bis 0,85, Wildschweine 0,50 bis 0,60 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 3,50—5,00 M., Birkhähne 2,25—2,35 M., Wildenten 1,50—2,00 M., Seeenten 0,40—0,50 M., Schneehühner 1,30—1,35 M., Krammetsvögel — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse —,— M., Enten 1,70 bis 2 M., Puten 3,70—6,00 M., Hühner, alte 1,50 Mk., do. junge — Mk., Tauben 0,50—0,60 Mk. per Stück.

Fische. Hechte p. 50 Kilogr. 66—70 M., Zander klein — M., Barsche — M., Karpfen, große 85 M., do. mittelgr. 70 M., do. kleine 69 M., Schleie 75 M., Bleie, — M., Aland 50, bunte Fische (Plötze u. s. w.) 30—35 M., Aale gr. — M., do. mittelgroße — Mk., do. kleine — Mk., Krebse, große pr. Schock — M., mittelgr. 2,50—4 Mk., do. kleine, 10 Centimeter, 1,50—1,75 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 105—108 Mk., IIa. 95 bis 100 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 103—105 M., do. do. IIa. 95—100 Mk., ger. Hofbutter 82—90 Mk., Landbutter 72—82 M. — Eier. Hochprima Eier 2,60 Mk., Kalkeier — Mk. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 Mark, do. blaue 1,20—1,60 Mk., do. weiße 1,20—1,60 Mk., Rimpansche Delikateß 5—6 M., Zwiebeln 9—9,50 M., per 50 Kilogr., Mohrrüben lange per 50 Liter 1 Mk., Blumenkohl, per 100 Kopf 30—35 M., Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, französisch 100 Kopf 10—12 Mk., Spinat per 50 Ltr. 3,00 M., Kochäpfel — M., Tafeläpfel, tyroler — M., p. 50 Kilo, Nüsse, per 50 Kilogramm Franz. Marbots 28—30 M., franz. Lots 24—26 M., rheinische — M., rumänische — M., Haselnüsse, rund. Sicilianer 26—28 Mark, do. lang, Neapolitaner 46—50 M., Paranüsse 35—48 Mark, franz. Krachmandeln 95—100 Mark. Apfelsinen, Messina, 11—15 Mark, Zitronen, Messina 12—15 M. per 50 Kg.

** **Stettin,** 17. Februar. [Petroleum.] Der Lagerbestand betrug am 8. Februar 34 282 Brls.
Versand vom 8. bis 15. Februar d. J. 5 807 „
Lager am 15. Februar d. J. 28 475 Brls.
gegen gleichzeitig in 1889: 21 477 Brls., in 1888: 17 447 Brls., in 1887: 13 453 Brls., in 1886: 15 931 Brls., in 1885: 25 830 Brls., in 1884: 28 780 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 15. Februar d. J. betrug 30 586 Brls. gegen 32 634 Brls. in 1889 und 22 974 Brls. in 1888 gleichen Zeitraums.

In Erwartung nichts.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

	1890 Barrels	1889 Barrels
Stettin am 15. Februar	28 475	34 091
Bremen „ „ „	132 624	138 058
Hamburg „ „ „	168 834	178 254
Antwerpen „ „ „	83 417	71 814
Amsterdam „ „ „	60 176	42 597
Rotterdam „ „ „	96 370	83 914
Zusammen	569 896	548 728

Stettin, 17. Februar. Wetter: Schön. Temperatur + 1 Grad Reaum., Morgens — 3 Grad R., Barom. 28,7. Wind: OSO.

Weizen flau, per 1000 Kilogramm loko 182—189 M. geford., per April-Mai 190,5 M. Br., per Mai-Juni 191—190,5 M. bez., per Juni-Juli 192,5 M. Br. — Roggen flau, per 1000 Kilo loko 64—168 M. gef., per April-Mai 166,5—166 M. bez., per Mai-Juni 166 M. bez. und Br., per Juni-Juli 166 M. bez. und Br. — Gerste ohne Handel — Hafer per 1000 Kilo loko 157 bis 163 M. — Rüböl unverändert, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten flüssiges 69 M. Br., per Februar 68 Mark Br., per April-Mai 66,5 Mark Br. — Spiritus still, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 32,7 Mark bez., 50er 52,2 M. nom., per April-Mai 70er 32,4 M. Br. und Gd., per August-September 70er 33,7 M. Br. — Angemeldet: Nichts. — Hering, Crown- und Fullbrand steigend, 35 Mark tr. bez.

Breslau, 17. Februar, 9½ Uhr Vormittags. Der Geschäftsverkehr am heutigen Markte war etwas belebter, Zufuhren stärker und Tendenz ruhiger, Preise schwach behauptet.

Weizen mehr angeboten, per 100 Kilogramm schlesischer weißer 17,60—18,80—19,20 Mark, gelber 17,50—18,70—19.10 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen ruhig, per 100 Kilogramm 16,20—16,70—17,30 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste ohne Umsatz, per 100 Kilogr. 15,50—16,20—17,30 M., weiße 17,50—18,50 Mark. — Hafer ziemlich ruhig, per 100 Kilogramm 16—16,60 M. — Mais mehr angeboten, per 100 Kilo 12,00—13,50—14,00 Mark. — Erbsen in matter Stimmung, per 100 Kilo 15,00—15,50—17,00 M., Viktoria 16,60—17,00—18,00 M. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 15,00—16,00—17,00 M. — Lupinen gefragt, per 100 Kilogramm gelbe 11,50—12,50—14,00 M., blaue 9,50 bis 10,50—12,50 M. — Wicken gut verkäuflich, per 100 Kilogr. 15,50 bis 16,50—17,50 Mark. — Oelsaaten ohne Angebot. — Schlaglein ohne Aenderung. Hanfsamen behauptet, 15,00—15,50—16,00 M. Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfg. Schlagleinsaat 21,50, 20,50, 18,50, Winterraps 27,40, 26,40, 25,40, Winterrübsen 26,10, 25,10, 24,10. — Rapskuchen unverändert, per 100 Kilogr. schles. 14,25—14,50 Mk., fremder 14,00—14,40 Mk. Leinkuchen preishaltend, per 100 Kilogramm schles. 15,50—15,75 M., fremder 14,75—15,00 Mk. Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogr. 12,25—12,75 Mark. — Kleesamen ruhig, rother nur feine Qualitäten beachtet, per 50 Kilogr. 30—37—42—48 M., weißer unverändert, 29—36—45—58 M. — Schwedischer Klee fest, 38—40—45—50 Mark. — Tannenklee ruhig, 30—35 bis 40—48 Mk. — Thymothee matter, 24—27—29—30 Mk. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizen fein 27,25—27,75 Mark, Hausbacken 26,75—27,25 Mark, Roggen-Futtermehl 10,00—11,40 Mk., Weizenkleie 9,40—9,80 Mk. — Heu per 50 Kilogramm 3,00—3,60 Mk. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 36,00—40,00 Mark.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	15. Februar.	17. Februar.
ffein Brodraffinade	27,50—28,00 M.	27,50—28,00 M.
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	26,00—27,00 M.	26,00—27,00 M.
Gem. Melis I.	25,25—25,50 M.	25,25—25,50 M.
Krystallzucker I.	25,75—26,00 M.	25,75—26,00 M.
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 17. Februar: Vormittags 11 Uhr. Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	15. Februar.	17. Februar.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	16,30—16,55 M.	16,30—16,60 M.
dto. Rend. 88 Proz.	15,50—15,85 M.	15,50—15,85 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	11,50—12,90 M.	11,50—12,90 M.

Tendenz am 17. Februar: Vormittags 11 Uhr. Stetig.

Telegraphische Nachrichten.

London, 18. Februar. Dem „Standard" wird aus Zanzibar vom 17. berichtet, daß der britische Konsul den neuen Sultan Namens der englischen Regierung förmlich anerkannt habe.

Paris, 18. Februar. Der „Temps" schreibt das sonntägliche Wahlresultat der bisherigen Willkür der Kammer bei Wahlprüfungen zu. Die Abstimmung zeige, daß Paris immer in der Opposition sei; übrigens beweise die Abnahme der Betheiligung der Wähler, daß den Wahlen keine besondere Bedeutung beigelegt wurde.

Newyork, 18. Februar. Aus Rio de Janeiro ist heute ein Dampfer mit 51 Personen, größtentheils Deutschen, eingetroffen, welche nach Brasilien ausgewandert sind und enttäuscht zurückkehren.

Fiume, 18. Februar. Graf Julius Andrassy ist um drei Uhr Nachts in Volosca gestorben.

Paris, 18. Februar. Im Kohlenbecken von Saint Etienne ist eine Strikebewegung ausgebrochen. Vierhundert Bergarbeiter weigerten sich gestern wegen Entlassung eines Kameraden in den Schacht „Jubin" einzufahren. Die Bergleute von Villeboeuf drohen aus einer gleichen Veranlassung zu striken.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im Februar 1890.

Datum Stunde.	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm; 66 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Temp i. Cels. Grad
17. Nachm. 2	764,6	SO leiser Z.	wolkig ¹)	+ 0,6
17. Abends 9	766,1	O leiser Zug	wolkenlos	— 2,6
18. Morgs. 7	767,7	N leicht	bedeckt	— 1,9

¹) Nachmittags leichter Schnee.
Am 17. Februar Wärme-Maximum + 1,6° Cels.
Am 17. „ Wärme-Minimum — 2,8° „

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 17. Februar Mittags 1,44 Meter.
„ „ 18. „ Morgens 1,30 „
„ „ 18. „ Mittags 1,32 „

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 17. Februar Abends: 16,4 Normalkerzen.

Börse zu Posen.

Posen, 18. Februar. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) 50.70. (70er) 31,20. (Loko ohne Faß) (50er) 50,70, (70er) 31,20. August 33,40.

Posen, 18. Februar. [Börsenbericht.]
Spiritus behauptet. (Loko ohne Faß) (50er) 50,80, (70er) 31,30. August (50er) 53,—, (70er) 33,40.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 18. Februar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 17.			Not. v. 17.
Weizen befestigend					
pr. April-Mai	195 50	195 25	**Spiritus** fester		
„ Juni-Juli	194 50	194 —	70er loko o. Faß	33 10	33 10
Roggen befestigend			70er Februar	32 70	32 80
„ April-Mai	169 25	169 —	70er April-Mai	33 —	32 90
„ Juni-Juli	168 —	168 —	70er Aug.-Septbr.	34 50	34 40
Rüböl fester			50er loko o. Faß	52 60	52 70
pr. April-Mai	67 20	66 90			
„ Septbr.-Oktobr.	— —	— —			
Hafer					
pr. April-Mai	162 —	162 —			

Kündigung in **Roggen** — Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) 20,000 Liter, (50er) —,000 Liter.

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not. v. 17.
do.	70er loko	33 10	33 10
do.	70er Februar . .	32 90	32 60
do.	70er April-Mai .	33 10	32 90
do.	70er Juni-Juli .	33 70	34 10
do.	70er Aug.-Septbr.	34 60	34 30
do	50er loko	52 60	52 70

		Not. v. 17.			Not. v. 17.
Konsolidirte 4% Anl.	106 10	106 20	Poln. 5% Pfandbr.	66 20	66 30
„ 3½% „	102 70	102 60	Poln. Liquid.-Pfdbr	61 —	61 25
Pos. 4% Pfandbriefe	102 —	102 —	Ungar. 4% Goldrente	88 90	89 25
Pos. 3½% Pfandbr.	99 90	99 90	Ungar. 5% Papierr.	85 50	85 90
Pos. Rentenbriefe	104 20	104 25	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	176 60	177 75
Oestr. Banknoten	172 —	172 30	Oest. fr Staatsb. (ultimo)	94 —	94 10
Oestr. Silberrente	76 60	76 60	Lombarden (ultimo)	58 —	58 25
Russ. Banknoten	221 10	222 20	**Fondstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	99 30	99 —	schwach		

Ostpr.Südb.E.S.A	87 50	87 60	Schwarzkopf	256 50	255 —
MainzLudwighfdto	123 50	124 40	Königs- u. Laurah.	161 90	162 75
Marienb.Mlaw dto	57 75	58 —	Dortm.St.Pr.La.A.	109 25	110 60
Italienische Rente	94 60	94 75	Inowrazl.Steinsalz	55 10	55 10
Russ 4% konsAnl1880	94 25	94 30	Ultimo:		
dto. zw. Orient. Anl.	69 —	69 30	Dux-Bodenb. EisbA	222 90	222 90
dto. Präm.-Anl1866	— —	158 10	Elbethalbahn „	„ 100 10	100 —
Rum. 6% Anl. 1880	105 25	105 —	Galizier „	„ 81 80	82 25
Türk. 1% kons. Anl.	17 90	17 90	Schweizer Ctr. „	„ 152 —	151 90
Pos. Provinz. B.A.	— —	— —	Berl. Handelsgesell.	188 75	190 25
Landwrthschft.B.A.	— —	— —	Deutsche B. Akt.	178 —	178 25
Pos.Spritfabr.B.A	— —	— —	Diskonto Kommand.	239 —	240 50
Gruson Werke	177 25	176 25	Russ. B. f. ausw. H.	75 90	76 —

Nachbörse: Staatsbahn 94 —, Kredit 176 60, Diskonto-Kom. 239 —

Stettin, 18. Februar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 17.			Not. v. 17.
Weizen matt					
April-Mai	189 50	190 50	**Spiritus** matt		
Juni-Juli	191 —	192 50	per loko 50 M. Abg.	52 —	52 20
			„ „ 70 „ „	32 40	32 70
Roggen matt			„ April-Mai 70 M.	32 20	32 40
April-Mai	166 50	166 —			
Juui-Juli	165 —	166 —	**Petroleum***)		
			do. per loko	12 10	12 10
Rüböl steigend					
Februar	68 50	68 —			
April-Mai	67 —	66 50			

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1¼ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 17. Februar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp i. Cels. Grad
Mullaghmor.	752	O	5	bedeckt	6
Aberdeen .	762	SO	4	wolkig	6
Christiansund	769	OSO	3	wolkenlos	0
Kopenhagen	770	OSO	3	bedeckt	0
Stockholm.	773	still		wolkenlos	— 2
Haparanda	774	still		bedeckt	— 6
Petersburg	777	OSO	1	Schnee	— 8
Moskau .	779	NO	1	wolkenlos	—22
Cork Queenst	748	OSO	5	Regen	7
Cherbourg	756	S	3	wolkig	7
Helder . .	765	S	2	halb bedeckt	2
Sylt. . .	767	O	1	bedeckt	— 1
Hamburg .	768	SO	2	Nebel ¹)	— 3
Swinemünde	770	OSO	3	bedeckt	— 2
Neufahrwass.	771	SSW	1	bedeckt ²)	— 6
Memel . .	773	SO	2	heiter	— 5
Paris . .	759	SO	1	halb bedeckt	3
Münster .	765	ONO	2	wolkenlos	— 1
Karlsruhe.	764	O	3	wolkig	2
Wiesbaden	766	O	3	bedeckt	2
München .	765	SO	4	Dunst	— 1
Chemnitz .	769	WSW	1	Nebel ³)	— 5
Berlin . .	768	SO	2	bedeckt	— 1
Wien . .	769	SO	1	wolkenlos	— 2
Breslau .	760	SSO	1	bedeckt	— 5
Ile d'Aix .	757	SSO	4	bedeckt	7
Nizza . .	765	ONO	4	halb bedeckt	5
Triest . .	769	still		wolkenlos	3

¹) Reif. ²) Reif. ³) Rauhfrost.

Uebersicht der Witterung.

Ein Minimum unter 748 mm liegt südlich von Irland, vorm Kanal frische südliche Winde verursachend, der höchste Luftdruck, über 778 mm liegt über dem Innern Rußlands. Bei leichter südlicher bis östlicher Luftströmung ist das Wetter in Deutschland nebelig und außer in den südwestlichen Gebietstheilen, wo Thauwetter herrscht, kalt. Auf den Britischen Inseln, sowie in der Bretagne sind erhebliche Regenmengen gefallen. Herrmanstadt meldet minus 18 Grad. **Deutsche Seewarte.**

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.